

Armin Pfahl-Traughber (Brühl) über:

Sindre Bangstad: *Anders Breivik and the Rise of Islamophobia*, London: Zed Books 2014, 286 S.

Einen Einzeltäter bezeichnet man in der Extremismus- und Terrorismusforschung als »Lone Wolf«. Damit soll folgende Besonderheit terminologisch erfasst werden: Es handelt sich um einzelne Personen, die ohne Auftrag von oder Kontakt mit einer Gruppe oder Organisation politisch motivierte Anschläge oder Attentate begehen. Dabei meint die Begriffsverwendung – entgegen eines kursierenden Missverständnisses – keineswegs ein isoliertes Agieren der Einzelpersonen im »luftleeren Raum« ohne gesellschaftlichen und politischen Kontext. Als ein solcher »Lone Wolf« kann Anders Behring Breivik gelten: Am 22. Juli 2011 verübte er in Oslo einen Bombenanschlag im Regierungsviertel mit acht Todesopfern und tötete anschließend auf der kleinen Insel Utøya 69 weitere Menschen. Der norwegische Sozialanthropologe Sindre Bangstad fragt in seinem Buch *Anders Breivik and the Rise of Islamophobia* dem Titel entsprechend nach dem Kontext der brutalen Morde an insgesamt 77 Menschen, verbunden mit der Erörterung des Einflusses der gesellschaftlichen Stimmung gegen Muslime.

Er wolle, so der Autor, den öffentlichen Diskurs über den Islam in Norwegen in den letzten Jahren aufarbeiten, um so den Denkhintergrund und die Motivation des Massenmörders Breivik verstehen zu können. Dieser habe hinsichtlich der Ausführung seiner Taten allein agiert, seine Ideologie sei aber weit in Norwegen, Europa und auch in den USA verbreitet (vgl. S. 24f.). Am Beginn von Bangstads Darstellung steht eine Beschreibung der seinerzeitigen Ereignisse, wobei bereits auf wichtige Details hingewiesen wird. Hierzu gehört etwa die Selbstradikalisierung Breiviks durch Internetkonsum (vgl. S. 4), aber auch seine jahrelange logistische Planung der Taten (vgl. S. 7). Darüber hinaus macht der Autor darauf aufmerksam, dass ideologische und psychologische Aspekte bei der Motivation in einem dialektischen und nicht gegensätzlichen Verhältnis gesehen werden sollten (vgl. S. 25); und schließlich betont er die Bedeutung von islam- und muslimenfeindlichen Worten und Taten im Kontext seiner Analyse, der es um den öffentlichen Diskurs zum Thema geht (vgl. S. 31).

Dieser schickt Bangstad zunächst einige grundlegende Ausführungen zur gesellschaftlichen Position der Muslime in Norwegen – sie stellen in dem Land 3,6 Prozent der Bevölkerung – voraus, unter anderem beschreibt er hierbei auch das Aufkommen salafistischer Bestrebungen. Danach nimmt der Autor eine Analyse von Breiviks 1.515-seitigem Manifest *2013: A European Declaration of Independence*, insbesondere in Hinsicht auf die gedanklichen Haupteinflüsse, vor. Mit der Rede von der »Islamisierung« und vom »Kultur-Marxismus« bewege sich das Denken des Massenmörders im Konsens mit den typischen rechtsextremistischen Weltbildern (vgl. S. 78). Bangstad liefert in diesem Kontext auch eine Erklärung dafür, warum sich die Gewaltakte nicht gegen Muslime, sondern gegen Sozialdemokraten richteten. Dem folgend analysiert er den Diskurs zu Einwanderung und Islam der norwegischen Fortschrittspartei, aber auch die »Arabia«-Beschwörungen von muslimenfeindlichen

## REZENSIONEN

Publizisten. Die Auffassungen von Letztgenannten hätten immer stärker Eingang in den Mainstream der Meinungen gefunden und eben auch Breiviks Taten geprägt.

Bangstad erweist sich als guter Kenner der Materie und erörtert informativ den Zusammenhang von öffentlichem Diskurs und mörderischer Tat. Doch mitunter hat man den Eindruck, dass er hier allzu eindimensional eine gerade Wirkungslinie sieht. Denn so sehr ein Zusammenhang von Einstellungen und Handlungen besteht, so sehr existieren eben auch grundlegende Unterschiede, denn ansonsten hätte man es mit weitaus mehr Breiviks, nicht nur in Norwegen, zu tun. Genau in diesem Punkt macht es sich der Autor gelegentlich zu einfach. So irritieren auch manche Anmerkungen im Schlusskapitel zur Frage von Blasphemie und Meinungsfreiheit, womit ein kontrovers diskutiertes Thema angesichts der Anschläge gegen die Pariser *Charlie Hebdo*-Redaktion im Januar 2015 berührt wird. Auch scharfe Religionskritik steht für den legitimen Ausdruck eines Grundrechts und muss daher von den Gläubigen hingenommen werden. Daraus ergibt sich nicht notwendigerweise die Legitimation von Diskriminierung oder Gewalt gegen die jeweiligen Anhänger einer Religion. In der Gesamtschau handelt es sich bei Bangstads Analyse aber um eine beachtenswerte und reflexionswürdige Studie, die den auch für die Entwicklung in Deutschland bedeutsamen komplexen Zusammenhang von extremistischer Gewalttat und gesellschaftlicher Stimmungslage thematisiert.